

## Mit Bangen ins neue Jahrtausend

**DROHSZENARIO** Was passiert am 1. Januar 2000? Weltweit wurden Computerpannen, Stromausfälle und Versorgungsengpässe befürchtet. Auch in Bamberg hatte man sich schon Jahre zuvor auf dieses Datum vorbereitet.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **STEFAN FÖSSEL**

**Bamberg** – In die Vorfreude auf eine rauschende Silvesternacht mischten sich 1999 existenzielle Ängste. Behörden, Energieversorger und Krankenhäuser rüsteten sich für einen totalen Systemausfall, sobald die Uhr in vielen Computern auf „00“ umspringen würde. Informatiker in aller Welt fürchteten den „Millennium Bug“, den Jahrtausend-Fehler.

Denn vierstellige Jahreszahlen, die ganz klar das neue Jahr 2000 angezeigt hätten, wurden längst noch nicht in allen Geräten und Programmen verwendet. Was das für Folgen haben würde, konnte keiner so genau vorhersehen. Es wurde über streikende Zapfsäulen, zusammenbrechende Telekommunikationsnetze und auch über Atomkraftwerke außer Kontrolle diskutiert. In einer Umfrage von „Spiegel online“ glaubten immerhin sieben Prozent der Teilnehmer an den bevorstehenden Weltuntergang. Andere horteten Lebensmittel oder Benzin – und viele hoben Ende Dezember zumindest noch einmal ordentlich Bargeld ab.

Derweil waren in Bamberg die Vorbereitungen weit fortgeschritten. Einkaufszentren hatten vorsorglich ein Drittel mehr Lebensmittel als sonst bestellt. Ein Baumarkt verkaufte 30 zusätzlich geordnete Notstromaggregate. Solche gab es auch am Bamberger Klinikum – in deutlich größerer Dimension. „Die Dieselaggregate werden von Motoren angetrieben, wie sie – natürlich modifiziert – auch im deutschen Kampfpanzer Leopard eingebaut sind“, stellte ein FT-Reporter Ende 1999 fest. Und um den Ernstfall zu prüfen, wurde das Klinikum am Bruderwald schon im November für eine Stunde vom Stromnetz genommen. Die Aggregate bestanden den Test.

### Der Blick nach Australien

Bei Bosch hatte ein 25-köpfiges Projektteam eineinhalb Jahre auf den Jahrtausendwechsel hingearbeitet. Von 3000 getesteten Anlagen, PCs und Geräten wurde etwa ein Viertel ausgetauscht – um einen Stillstand zum 1. Januar zu vermeiden. Auch Hunderte Lieferanten-Betriebe wurden vor Ort überprüft. Und in der Silvesternacht blickte die voll besetzte zentrale Bosch-Leitstelle gespannt zu den Kollegen nach Australien. Wäre es dort zu Problemen gekommen, hätten die Bamberger noch einen halben Tag Zeit gehabt zu reagieren.

Gut gerüstet ging man auch bei der Sparkasse Bamberg den Jahrtausendwechsel an. „Wir haben schon ein, zwei Jahre vorher ein großes Projekt dazu aufgesetzt“, erinnert sich Christian Alt, der heute den Unternehmensbereich Organisation bei der Sparkasse leitet. „Wir haben damals zunächst die komplette Hardware überprüft, ob sie 2000-tauglich ist, haben teilweise zusätzliche Platinen eingebaut und auch einige Geräte ausgetauscht.“ Sämtliche Software-Firmen und auch Hersteller von Kontoauszugsdruckern und Geldautomaten mussten gewährleisten, dass ihre Erzeugnisse an der Jahrtausendwen-



Was machen Computer, wenn das Datum auf das Jahr 2000 umspringt? Diese Frage bewegte Ende 1999.

Foto: zdyrna4/adobestock.com



Dass die Notstromaggregate des Klinikums am Bruderwald gut funktionieren, zeigte sein simulierter Stromausfall im November 1999.

Fotos: Ronald Rinklef, Rudolf Mader



Im Marktkauf wurden vorsorglich noch einmal alle Konserven aufgefüllt.

de nicht schlappmachen. Telefonanlagen, Gebäudetechnik und Notstromaggregate wurden auf Herz und Nieren geprüft. Und in den Tresoren wurde mehr Bargeld gebunkert, um auch bei technischen Problemen flüssig zu sein.

All diese Maßnahmen waren mit erheblichem Personal- und Kostenaufwand verbunden – doch sie haben sich gelohnt: „Ich kann mich nicht erinnern, dass es dann zu irgendwelchen

größeren Problemen gekommen ist“, erinnert sich Alt, der damals stellvertretender technischer Projektleiter „Umstellung Jahr 2000“ bei der Sparkasse Bamberg war. „Es wurde ein ganz normaler Jahreswechsel.“

Dass dies keineswegs selbstverständlich war, hatte Alt zuvor auch in seiner Funktion als Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Birkach erfahren: „Wir haben Szenarien durchgespielt, wenn zum Beispiel Strom und Telefon komplett ausgefallen wären.“ In einem solchen Fall hätte dann das Funkgerät eines

Feuerwehrautos für Notrufe zur Verfügung gestanden. Aber auch mit den Folgen längerer Stromausfälle habe man sich damals auseinandergesetzt: aufgetaute Gefriertruhen, funktionsunfähige Heizungen, aufgefrorene Wasserleitungen. Zu all dem ist es aber glücklicherweise nicht gekommen.

Die Bamberger verabschiedeten sich in einer Zeltstadt am Maxplatz, auf Brücken und in der Altstadt euphorisch vom alten Jahrtausend – und hatten am nächsten Tag höchstens mit einem ordentlichen Kater zu kämpfen.